Jeschurun.

Halbmonatsschrift für Pädagogik, Homiletik und Litteratur.

(Beilage zur Allgemeinen Israelitischen Wochenschrift.)

No. 9. Berlin, 15. Juli. **1896.**

Inhalt:

Poesie und Geist der Messias-Apokalypse. Von Dr. D. Leimdörfer.
Konferenzberichte. (Süddeutschl., Westfalen-Rheinland.)
Notizen. (Geschichtliche Entwickelung unseres Gottesdienstes.)

Poesie und Geist der Messias-Apokalypse.

Studie zur Kaddischlitteratur.

Von **Dr. D. Leimdörfer,** Prediger zu Hamburg.

(Fortsetzung.)

So sehr willkommen diese aus der Apokalypse selbst hervorgehenden Bestimmungen der Zeit, der Heimat und der Denkweise des Verfassers sein dürften: eine Thatsache scheint in ihr begründet zu sein, auf die meines Wissens noch nicht aufmerksam gemacht worden, nämlich die: dass nicht — wie allgemein angenommen wird — die Legende von Rabbi Akiba mit dem Waisenkinde im Tana debè Elia und Traktate Kalla, als die allererste geschichtliche Grundlage für die Einführung des Kaddischgebets als Waisenandacht zum Zweck der Erlangung des Seelenheils der Heimgegangenen gelten kann, sondern die in Rede stehende. Diese, mag sie auch weniger gekannt und wegen des lange nicht so bedeutend gewesenen vermeintlichen Autors (Elieser Ben Jacob) als wie es Akiba war, den jene Legende zu ihrem Haupthelden macht, weniger beachtet worden sein, dürfte entschieden älter sein. Ja, es ist sogar möglich, dass die Sage von der Wirksamkeit des Kaddisch zur Erlangung der Seligkeit für die Toten bei Akiba eine Nachbildung dieser Legende ist, welche einem, um ein Jahrhundert früher lebenden Gelehrten in den Mund gelegt wird und ausserdem origineller im Inhalt, urwüchsiger auch in der Form erscheint.

Während in der Akibasage die nächtliche Vision den Gelehrten auffordert, das unwissende Kind des verstorbenen Vaters im Kaddischgebete zu unterrichten, treten in diesem Midrasch die eigenen Mütter gleichsam „sorglos“, „schaananoth“ — ruhig, holdselig, selbstbewusst auf, denn ihre Kinder sind nicht unwissend zurückgeblieben; haben sie, die Frauen, doch dafür gesorgt und sich redlich gemüht, ihren Kindern Lehrer zu verschaffen, denen sie mit eigener Hand den Lohn für den Unterricht übermittelten — „schehaju nothnoth sechar al benehem lelamdom Thora, Mikra, Mischna.“ Selbstbewusst, voll Seligkeit stehen die Mütter da bei dem Gedanken, ihre Kinder seien nicht unwissend in der für sie notwendigen Gotteslehre; sie sind, weit entfernt, das göttliche Lehrhaus zu meiden, vielmehr glückselig, an dessen Umzäunung zu horchen, zu lauschen und an der Huldigung des Herrn teilzunehmen. (Schluss folgt.)

Lehrerkonferenzen.

II. Südwestdeutscher Verband israelitischer Lehrer und Cultus-Beamten.

Die diesjährige Jahresversammlung unseres Verbandes fand gemäss der Einladung des Vorstandes am 24. und 25. Mai d. J. nachmittags 3 Uhr beginnend, in Trier im Beratungssaale des Gemeindehauses statt, welcher vom Vorstande der dortigen Synagogen-Gemeinde mit dankenswerter Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt war.

1. Tag.

Mit herzlichen Begrüssungsworten bewillkommnete der Vorsitzende, Koll. Eppstein - Hoppstädten, die zahlreich erschienenen Mitglieder. Unter allseitiger Zustimmung hob er hervor, dass es endlich doch gelingen möge, die Ideen Pestalozzi's, dessen Andenken in diesem Jahre von den Lehrern Deutschlands gefeiert wird, auch für die jüd. Religionsschule fruchtbar zu machen. Er gedachte mit innigen Worten des kürzlich verstorbenen, für das Vereinswesen und die Hebung unseres Standes hochverdienten Kollegen Sender-Tholey, dessen Andenken von der Versammlung geehrt wurde. — Herr Oberrabbiner Dr. Bassfreund, Trier begrüsste die Versammlung im Auftrage d. D. J. G. B., der auch in diesem Jahre einen Zuschuss zu den Reisekosten gesandt hatte.

Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorsitzende, Eppstein-Hoppstädten und dessen Stellvertreter Nussbaum-Trier wieder- und Ransenberg-Neuwied zum Schrift- und Kassenführer neugewählt. — Der Kassenbericht ergab einen Bestand von ca. 50 M.

In der Beratung über Eintritt in den Lehrerbund gab der Delegierte, Eppstein-H. auf besonderen Wunsch einen Bericht über die Verhandlungen der Delegierten-Versammlung in Berlin obgleich die Zeitungsberichte längst bekannt sind. Seine Darstellung stand in vollem Gegensatze zu den Berichten, die in Zeitungen und Vereinen in gehässiger Weise von Feinden des Lehrerbundes abgestattet sind und rief den Eindruck hervor, dass mehrere Delegierte mit der Absicht nach Berlin gekommen seien, um die geplante Vereinigung zu verhindern und den Zusammenschluss zu hintertreiben. Einstimmig wurde darauf der Beitritt

zum Lehrerbunde beschlossen und Eppstein-H. zum Delegierten und der Unterzeichnete zu seinem Stellvertreter gewählt. Zugleich wurde der Delegierte beauftragt, dahin zu wirken,

1) dass der Vorstand des Lehrerbundes sich aus den Vorsitzenden der Einzelverbände zusammensetze, —
2) dass der Beitrag der Einzelmitglieder auf 1 M. erhöht und
3) eine Lehrerzeitung gegründet werde.

Auf Antrag wurde beschlossen, gegen säumige Mitglieder in geeigneter Weise vorzugehen.

Nach dem gemeinschaftlichen Abendessen wurde in freier Besprechung die Versammlung bis zu später Stunde fortgesetzt.

2. Tag.

Herr Rabbiner Dr. Cohn-Bonn sandte telegraphischen Gruss. Kollege Lissner - St. Johann entschuldigte per Draht seine Abwesenheit. Die Verlagsbuchhandlung von Wilh. Jacobsohn in Breslau hatte eine Auswahl von Werken ihres Verlages zur Ansicht und Verteilung übersandt. — Vormittags 8 Uhr begann die Arbeit des 2. Tages.

Nachdem Ort, Zeit und Arbeitsplan der nächstjährigen Versammlung festgesetzt war, beschäftigte die Angelegenheit der Mitglieder Dr. Singer-Coblenz-Ransenberg-Neuwied die Versammlung in längerer, lebhafter Erörterung. Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, dass die Coblenzer Kollegen in dieser Frage durchaus korrekt gehandelt haben und nahm gleichzeitig im Hinblick auf die Stellungnahme der Gemeinde - Unterstützungskommission des D. J. G. B. in dieser Angelegenheit den Antrag an, dass der Lehrerbund baldmöglichst einen Ehrenrat ins Leben rufen soll, der als einzig berechtigte Instanz zur Entscheidung in Streitfragen zwischen Mitgliedern von Lehrervereinen zu betrachten ist.

In freier Rede behandelte Eppstein-H. das Verbandsthema: „Welche gesetzlichen Schritte sind nötig, resp. welche Grundlagen sind zu schaffen, um dauernde Anstellung und Pensionierung der Lehrer und Versorgung ihrer Hinterbliebenen herbeizuführen?“ — Er führte aus:

1. Es ist gewiss nicht uninteressant, zu erfahren, aus welchen Ursachen heraus sich die Verhältnisse, die wir beklagen, entwickelt haben.
2. Für unsern Zweck genügt es, ihr Vorhandensein zu konstatieren.
3. Beim Forschen nach den notwendigen, gesetzlichen Schritten kommt man immer und immer wieder auf das erste Hindernis: das fehlende Korporationsrecht der Gemeinden.
4. Es wäre unbillig, gerade die Herrschsucht der Vorstände und der Gemeinden gegenüber ihren Beamten für den Uebelstand verantwortlich zu machen.
   a) Der Vorstand kann seine Gemeinde nicht auf die Dauer verpflichten, so lange er der Steuerzahler nicht sicher ist.
   b) Der Vorstand kann seiner Pflicht, „die Gemeinde zur Beschaffung des Religionsunterrichtes anzuhalten“, nicht nachkommen, so lange die Gemeinde nicht korporativ ist.
5. Aber auch, wenn Korporation vorhanden, bleibt die eine Schwierigkeit: die stetige Abnahme der kleineren Gemeinden.
6. Diese kann nur gehoben werden, wenn die grösseren Gemeinden, welche die Steuerkräfte der kl. Gem. in sich aufnehmen, ihre moralische Verpflichtung anerkennen, dafür eine Leistung zu übernehmen.
7. Es scheint mir würdig, ehe man an die Zwangsgewalt des Staates appelliert, den Versuch zu machen, ob nicht freie Vereinigung zum Ziele führt.
8. Zu allererst muss der Unterbau hergestellt werden: die Gemeinden müssen Korporationsrechte haben.
9. In eine energische Agitation nach dieser Richtung eintreten; die Vorsteher dafür gewinnen, was um so leichter erreichbar sein dürfte, als ihre gegenwärtige Amtsgewalt sehr problematisch.
10. Die Vorstände der grösseren Gemeinden muss man veranlassen, eine Besprechung aller Vorsteher resp. Notabeln herbeizuführen, um Einzelkorporation und kleinere oder grössere Bezirksverbände zu erstreben.

Die sich an den interessanten Vortrag knüpfende lebhafte Debatte — in welcher besonders der vom Rabbiner Dr. Bassfreund-Trier ausgeführte Plan der Gründung sogenannter Filialgemeinden, als Glieder von Grossgemeinden Anklang fand, — ergab die Resolution: „Die Versammlung erblickt in der Korporation der Gemeinden die erste Grundlage zur dauernden Anstellung und Pensionierung jüd. Kultusbeamten und beauftragt ihren Vorstand, zu diesem Zwecke mit den Vorständen der Synagogen-Gemeinden in Verbindung zu treten.“

Der 2. Vortrag: „Ausbildung des Lehrers als Cantor“ wurde bis zur nächsten Jahresversammlung verschoben.

Nach Annahme des Antrages: „Es soll dem Vorstande überlassen bleiben, Ort und Zeit der Versammlung nötigenfalls zu verlegen,“ schloss der Vorsitzende die Versammlung, nachdem er dem Herrn Oberrabiner Dr. Bassfreund-Trier den Dank des Vereins ausgesprochen für die Mühewaltung, welcher er sich im Interesse der Versammlung unterzogen hatte, unter dem Ausdrucke des Dankes gegen den Vorstand der Gemeinde Trier mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Schriftführer dankte unter lebhaftem Beifall dem Vorsitzenden.

Die nächste Versammlung findet in Neuwied am 8. und 9. Juni 1897 statt. Für dieselbe sind wichtige Vorträge angemeldet:

1. Wie ist das Lesebedürfnis des jüd. Publikums zu wecken, zu erhalten und nutzbringend zu befriedigen? (Stamm-Dierdorf.)
2. Jüdische Lehrerzeitung. (Nussbaum-Trier)
3. Der Lehrer in der Gemeindevertretung. (Ransenberg-Neuwied.)
4. Die Ausbildung als Kantor. (Nussbaum-Trier und Wolff-Luxemburg.)

Möchten die in Trier gepflogenen Verhandlungen den jüd. Schulen und ihren Lehrern zum Heile gereichen.

Jul. Ransenberg-Neuwied.

III. Verein israelitischer Elementarlehrer Westfalens und der Rheinprovinz.

I. Tag.

Die diesjährige Conferenz genannten Vereins tagte am 24. und 25. Mai in den Räumen des „Parlament" in Elberfeld. Anwesend waren gegen 70 Lehrer aus den beiden Provinzen; ausserdem als Ehrengäste die Herren Rabbiner Dr. Auerbach-Elberfeld, Dr. Frank-Cöln, Dr. Samuel-Essen, Seminardirektor Dr. Gutmann-Münster, sowie als Vertreter d. D. J. G. B. Herr Dr. Apfel-Cöln. Der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Graf-Essen eröffnete die Versammlung um 3 Uhr mit herzlichen Worten der Begrüssung, indem er gelobte, sein Ehrenamt genau wie sein Vorgänger gerecht und gewissenhaft zu Nutzen der Kasse und zu Ehren des Vereins verwalten zu wollen. Er wird es sich zur besonderen Aufgabe machen, einen Ausgleich mit den vor mehr als Jahresfrist sich abgesonderten Lehrern herbeizuführen. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüsst Herr Rabbiner Dr. Auerbach die Versammlung und heisst sie auch im Namen der Gemeinde Elberfeld herzlich willkommen. Er giebt unter Beifall der Versammlung kund, dass die Gemeindeverwaltung dem Verein zu dieser Zusammenkunft die Summe von 300 Mk. als Geschenk überwiesen habe.

Meyer-Lünen, Schriftführer der vorjährigen Konferenz, konstatiert mit Bedauern, dass die Zeitschriften (welche? Red.) das Protokoll der Versammlung in Hörde willkürlich gekürzt, ja teilweise dem Sinne nach entstellt haben. Darauf wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

I. Der Vorsitzende berichtet, dass das Vereinsvermögen auf ca. 84000 Mk. angewachsen sei. So erfreulich diese Thatsache ist, so bedauerlich ist es, dass durch die grossen Ansprüche, die an die Kasse gestellt werden (es kommen 147 Quoten zur Verteilung) die Anteile bis auf 38 Mk. herabgesunken sind. Er schliesst seinen Kassenbericht mit einem warmen Appell, noch eifriger für die Unterstützungskasse in den Gemeinden zu wirken.

II. Aenderung der Statuten: § 7. Abs. I soll fortan lauten: Jedes Mitglied zahlt ein Eintrittsgeld von 15 Mk. und einen Jahresbeitrag von 6 Mk.

§ 38 letzter Satz soll lauten: Zur Unterschrift löschungsfähiger Quittungen bedarf es der Zeichnung des Gesamtvorstandes und des Rendanten.

III. Vortrag des Hauptlehrers Andorn-Crefeld: Anwendung der wissenschaftlichen Pädagogik auf den jüd. Religionsunterricht.

Der Vortragende schildert in eingehender Weise die mannigfachen Schäden, welche der üblichen Methode des Religionsunterrichts in jüd. Schulen anhaften und kommt zu folgenden Verbesserungsvorschlägen: a. Der selbständige Unterricht in der Glaubens- und Morallehre scheidet aus. — b. Der geschichtliche Religionsunterricht bildet den Mittelpunkt aller religiösen Unterweisungen. — c. Der sprachliche Religionsunterricht wird mit dem geschichtlichen in engste Verbindung gebracht.

An diesen Vortrag schliesst sich eine längere, sehr anregende Debatte.

IV. Anschluss an den deutsch-israel. Lehrerbund: Liepmannsohn-Minden leitet seinen Bericht mit einem energischen Protest gegen die beleidigende Anschuldigung der Zeitschrift „Lehrerheim", redigiert von L. Neustadt, ein, welche den Delegierten vorwirft, sie hätten sich bei ihren Abstimmungen durch die finanzielle Abhängigkeit vom D. J. G. B. beeinflussen lassen. Die Versammlung verurteilt einstimmig diese grundlose Unterstellung und erteilt den Delegierten dadurch ein Vertrauensvotum, dass sie nach Anhören des Berichtes einstimmig dem neugegründeten Lehrerbunde beizutreten beschliesst.

Am Schlusse des ersten Verhandlungstages wird als nächstjähriger Conferenzort Lippstadt gewählt.

Abends fanden sich die Teilnehmer der Conferenz zu einem gemeinschaftlichen Essen im Hôtel Falk zusammen. Ein gutes Mahl, gewürzt mit mannigfachen geistreichen Ansprachen ernsten und heiteren Inhalts, hielt die Kollegen in schönster Stimmung bis gegen Mitternacht vereinigt.

II. Tag.

Gegen 9 Uhr eröffnet der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Graf-Essen die Versammlung.

V. An Stelle des verstorbenen Kollegen Kramer wird Wetzstein-Elberfeld durch Zuruf als stellvertretendes Vorstandsmitglied gewählt.

Nunmehr ergriff Herr Dr. Apfel das Wort, um im Namen d. D. J. G. B. die Versammlung zu begrüssen. Er richtet an die Lehrer der beiden Provinzen die herzliche Bitte, die Differenzpunkte, die in den letzten Jahren sich durch die Gründung eines zweiten Vereins in Rheinland und Westfalen zum Nachteile der Lehrer und insbesondere der Unterstützungskasse gezeigt haben, zu beseitigen. Nur durch Einigkeit und Eintracht kann es den Lehrern möglich werden, ihren Bestrebungen auf geistigen wie materiellen Gebieten zum gedeihlichen Erfolge zu verhelfen. Diese Worte fanden begeisterte Aufnahme, und es wurde beschlossen, aus jedem der beiden Vereine eine Kommission, bestehend aus drei Mitgliedern, von denen 2 Vorstandsmitglieder sein mussten, sowie Herrn Dr. Apfel als Unparteiischen zu wählen, welche eine Verschmelzung beider Vereine herbeiführen sollen. So wurden unsererseits Graf, Goldstein und Liepmannsohn in die Kommission gewählt.

VI. Als Delegierte zum D. J. Lehrer-Bunde wurden für die nächsten 3 Jahre Liepmannsohn-Minden und Baum-Rheine gewählt.

Anschliessend daran findet folgender Antrag Liepmannsohn einstimmige Annahme: Der Vorstand wird ermächtigt, an sämtliche Lehrer Rheinlands und Westfalens ein Rundschreiben zu richten, des Inhalts, dass der Anschluss an den neugegründeten D. J. L. B. uns die Notwendigkeit auferlegt, die bisherige Beitragsfreiheit in eine Beitragspflicht von jährlich 1 Mk. umzuwandeln, wovon für jedes Mitglied 50 Pfg. Beitrag an den D. J. L. B. abgeführt wird.

VII. Bericht der Kommission zur Herbeiführung einer gesicherten Lebensstellung der Lehrer: Baum-Rheine verliest ein von der Kommission ausgearbeitetes und an die Gemeindeverwaltungen versandtes Memorandum, in welchem den Gemeinden Vorschläge behufs Besserstellung ihrer Lehrer gemacht werden. Die Versammlung dankt der Kommission für ihre eifrige Thätigkeit und spricht die Hoffnung aus, dass die Vorschläge seitens der Gemeindevorsteher beherzigt, und die darin enthaltenen Forderungen zum Heile der Schulen, der Gemeinden und der Lehrer bald verwirklicht werden mögen.

VIII. In den freien Besprechungen wird beschlossen, in Zukunft den Pfingstsonntag als Konferenztag auszuschliessen.

Nach einem Schlussworte des Rabbiners Herrn Dr. Auerbach spricht der Vorsitzende allen Förderern unsrer Bestrebungen und allen Gönnern unsrer Kasse den herzlichen Dank aus und schliesst die diesjährigen Verhandlungen mit einem Hoch auf Sr. Majestät, unsern erhabenen Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmt.

Auf frohes Wiedersehen in Lippstadt!

Die Schriftführer

Max Kaufmann, Gelsenkirchen. **Ostermann**, Bochum.

Notizen.

* **Ueber die geschichtliche Entwickelung unseres Gottesdienstes** hielt Oberlehrer Dr. Lewy in Mülhausen (Els.) einen Vortrag, den wir hier im Auszuge wiedergeben.

Israelitischer Gottesdienst, so führte Redner aus, will nicht nur innerhalb der vier Wände des Tempels geübt werden, vielmehr muss das ganze Leben des Israeliten ein Gottesdienst sein in Redlichkeit und Menschenliebe, in der Pflege aller Ideale. Auch die Betrachtung der Natur soll zum Gottesdienst führen, und selbst beim Genuss von Speise und Trank darf der Dank gegen Gott nicht fehlen. Die älteste Entwickelungsstufe des Kultus ist auch bei den Israeliten der Opferdienst. Aber schon der Prophet Jesaja warnt davor, Opfer zu bringen ohne die rechte Gesinnung des Herzens, gleichwie er schon den Irrtum geisselt, als könne man am Versöhnungstage durch das blosse Fasten Sühne finden. Zu den ältesten Gebeten gehören das aus dem Pentateuch stammende „Sch'ma Jisrael" und das Tischgebet. Mit Bezug auf diese Gebete wird im Talmud gelehrt, dass ein des Hebräischen Unkundiger in jeder ihm geläufigen Sprache beten dürfe, weil ja ein Gebet ohne Verständnis sinnlos sei. Für den öffentlichen Gottesdienst wird jedoch auch heutzutage in der Hauptsache die hebräische Sprache beibehalten werden müssen: aus Pietät gegen die Ursprache der Bibel, wegen der Schwierigkeiten einer Uebersetzung und zur Erhaltung der Einheit im Gottesdienste. Dagegen ist es notwendig, Gebetbücher mit Uebersetzung schon unter die Jugend zu vertreiben, wie solche von Dr. Michael Sachs (auch für den elsässischen Ritus) mustergiltig verfasst worden sind. — König Salomo betet bei der Einweihung des Tempels zu Jerusalem auch um Erhörung der Nicht-Israeliten. — Im alten Tempel wurden an allen Tagen Psalmen mit Musikbegleitung von Leviten vorgetragen. Gegenwärtig gilt es für Israeliten als verboten, am Sabbat und an Hauptfeiertagen Musik zu machen. Da haben nun viele Gemeinden, die sich auch an diesen Tagen nicht mit Chorgesang begnügen wollen, nicht-israelitische Organisten für den israelitischen Gottesdienst angestellt — ein eigentümlicher und wenig glücklicher Ausweg! Gemeindegesang sollte eingeführt werden, wie z. B. in Baden; manch herrlicher Psalm, auf den jetzt niemand recht achtet, würde durch musikalischen Vortrag zur Geltung kommen. In die Zeit des zweiten Tempels reicht die Entstehung der Hauptgebete zurück, deren Wortlaut allerdings noch bis um 750 flüssig blieb. Aus der Heiligen Schrift wurde zur talmudischen Zeit nicht nur hebräisch vorgelesen, sondern auch in der Landessprache, und zwar in dieser unter Fortlassung etwa bedenklicher Stellen. Eine Reform, welche diesen alten Brauch wieder herstellt, wäre freudig zu begrüssen; dafür dürften gewisse minderwertige Stücke verschwinden, die niemand vermissen würde. Geradezu skandalös ist die laute Verkündigung der Geldspenden bei Gelegenheit der Schriftverlesung, übrigens auch in vielen konservativen Gemeinden bereits abgeschafft. Wünschenswert erscheinen Gebete in der Landessprache für das Gedeihen neugeborener Kinder, für Knaben am Tage ihrer religiösen Mündigkeit, für Neuvermählte, für Kranke. Von einem grossen Lehrer um 200 stammt ein herrliches Gebet für den Neujahrstag, welches jetzt während des ganzen Jahres den Schluss bildet und daher oft nicht die gebührende Würdigung findet. Das alte Gebet der Leidtragenden hat einen tiefen, schönen Sinn, es wird nur leider bisweilen zu oft und dann gedankenlos wiederholt. Eine Gedächtnisfeier für die Verstorbenen ist überall in Deutschland seit Jahrhunderten üblich, und die französischen Oberrabbiner haben schon vor 50 Jahren die Einführung derselben am Versöhnungstage empfohlen; leider kennt man im Elsass diese erhebende Feier noch heute nicht. — Zum Vorbeter oder Vorsänger soll nach der Vorschrift nur ein wahrhaft frommer, sittlich tadelloser, wohl unterrichteter Mann bestellt werden. Die alten Vorsänger waren auch Dichter, und ihnen verdankt der israelitische Gottesdienst eine Fülle von Einlagen: Festlieder, Bussgedichte und Trauergesänge. Darunter befinden sich wahrhaft schöne, aber auch zweifellos ungeeignete. Es thäte not, mit kundiger und zugleich liebevoller Hand zu sichten, damit durch Streichung der unverständlichen oder wenig erbaulichen Stücke Platz würde für eine bessere Wirkung anderer von unvergänglichem Werte. — Für Schüler und Schülerinnen wird jetzt in vielen Gemeinden Deutschlands an Sabbaten und Feiertagen ein kurzer und dem jugendlichen Verständnis angepasster Nachmittagsgottesdienst abgehalten, der sich bei Kindern und Eltern grosser Beliebtheit erfreut. Auch hierzulande wäre eine solche Einrichtung wenigstens in grösseren Städten wünschenswert; denn wer die Jugend hat, der hat die Zukunft.

Verantwortlicher Redakteur: A. Levin, Verlag von Siegfr. Cronbach, beide in Berlin. — Druck von E. Suttkus vorm. H. Post, Tilsit.